

6. März 2008
gestartet

Auf dem Weg für kranke Kinder

Der Marsch des Erich Rudzinski

Er gab seine Arbeit auf, kündigte seine Wohnung, verkaufte sein Auto und marschierte ein Jahr und einen Tag durch Deutschland. 5000 Kilometer absolvierte Erich Rudzinski in dieser Zeit und jeder einzelne Kilometer steht für ein Kind in Deutschland, das während dieser Zeit unheilbar erkrankte. Er musste Rückschläge einstecken und Tiefs überwinden, aber er hatte immer sein Ziel vor Augen: die Menschen aufmerksam machen auf das Thema Kinderhospiz.



Erich Rudzinski. FOTO VOLLMANN

Rund 16 000 Euro hat er während der Zeit an Spenden gesammelt. Mittlerweile hat der Förderverein „Kinderhospiz Sternzelt Mainfranken“ mit Sitz in Marktheidenfeld, für den sich Rudzinski auf den Weg gemacht hatte, 43 500 Euro zusammen. Inzwischen spenden die Menschen schon für das Kinderhospiz, verzichten auf Geburtstagsgeschenke, freut sich der 51-Jährige und erklärt: „Mit diesem Geld verwirklichen wir unser erstes Ziel: einen ambulanten Kinderhospizdienst in und um Marktheidenfeld zur Entlastung und Unterstützung der betroffenen Familien im häuslichen Bereich.“

Die Idee, sich für einen guten Zweck auf die „Walz“ zu begeben, kam ihm über Nacht. „Ich bin morgens aufgewacht und wusste, was ich zu tun habe“, meinte er. Ausschlaggebend war aber das Schicksal eines Freundes. Dessen Kind wurde krank, er kümmerte sich um dieses und verlor den Boden unter den Füßen. Stürzte sozial wie gesellschaftlich ab. „Da habe ich gemerkt, mit welchen Problemen die Eltern zu kämpfen haben und welche Not herrscht.“ Mit dem Kinderhospiz möchte der gelernte Krankenpfleger Kindern und Eltern helfen, die letzte Zeit gemeinsam und in Würde zu verbringen.

Für diese Idee ging Rudzinski, der mittlerweile in Unterpleichfeld (Lkr. Würzburg) lebt und als Altenpfleger arbeitet, an seine Grenzen. Er startete am 6. März 2008 in Hannover und erreichte sein Ziel Marktheidenfeld am 7. März 2009. Sein Lauf führte ihn in den Norden, Süden, Osten und Westen Deutschlands. „Ich bin täglich zwischen 20 und 25

Kilometer gelaufen“, erzählt er. Beim Laufen organisierte er alle Termine, denn er besuchte während des Jahres rund 340 Orte. Dabei merkte er „je reicher die Gegend, umso geiziger sind die Regierenden“. So sei er unter anderem in Starnberg, München und Wolfsburg „wegen Desinteresse abgewiesen“ worden. Sein Tag begann um 6 Uhr und endete gegen 22 Uhr. Dazwischen spulte er seine Kilometer ab, absolvierte seine Termine, stand der Presse Rede und Antwort und sammelte für die Kinderhospizbewegung.

Unfreiwillige Pausen

Zweimal wurde er angefahren, eine Achillessehnenverhärtung, eine Grippe und ein Bänderriss am linken Sprunggelenk zwangen ihn zum unfreiwilligen Pausieren. Heute fragt sich der 51-Jährige, wie er das überhaupt geschafft hat. Morgens aufzustehen, bei jedem Wetter und immer wieder loszulaufen, das war manchmal die Hölle. „Manchmal habe ich mich gefragt, lieber Gott, muss ich heute wieder laufen? Aber ich hatte jeden Tag feste Termine und konnte nicht liegen bleiben“, erzählt er.

Große Probleme habe ihm die Einsamkeit bereitet. „Obwohl ich immer wieder Menschen getroffen habe, war das die einsamste Zeit meines Lebens“, erzählt er. Als er seinen Marsch begann, hätten ihn viele Leute „als Spinner abgetan“. „Das gab mir Energie durchzuhalten“, sagt er. Er lief trotz Blasen, cremte seine offenen Füße ein, wickelte sie in Leinentücher, stieg damit in die

Wanderstiefel und marschierte weiter. Fünf Paar Wanderstiefel hat er auf seinem Marsch durchgelaufen.

„Immer, wenn mein Motor ins Stottern kam, hat mir Gott einen Mutmacher zur Seite gestellt, einen netten Menschen, eine positive Erfahrung.“ Wie zum Beispiel in Tutzing, wo es die Verantwortlichen abgelehnt hatten, mit ihm zu sprechen. „Ich bin trotzdem hingegangen“, erzählt Rudzinski. Als er auf der Straße mit einigen Leuten im Gespräch war, sei Peter Maffay im Käfer-Cabrio vorbeigefahren. „Er hielt ganz in der Nähe an der Eisdielen“, erzählt Rudzinski, der sich sofort aufmachte, den Sänger anzusprechen. Das Resultat: Maffay erklärte sich bereit, die Patenschaft für Rudzinskis Projekt zu übernehmen. „Das war Balsam für meine Seele, weil die in Tutzing mich abgelehnt hatten“, sagt der 51-Jährige.

Der einjährige Marsch habe ihn verändert „von einem Menschen, der relativ sorglos gelebt hat, in einen eher nachdenklichen Menschen. Der Marsch hat mich glücklich gemacht. Ich habe meinen Weg gefunden und gelernt, mit sehr wenig Zufrieden zu sein, was ich vorher nicht war“. Für das Kinderhospiz in Marktheidenfeld hat Rudzinski errechnet, dass wenn jeder Franke einen Euro spenden würde, die stationäre Einrichtung in den nächsten zwei Jahren verwirklicht werden könnte. Er ist sicher: „Wenn ein Einzelner eine Idee hat und diese auch andere Menschen erreicht, kann aus dieser kleinen Idee etwas Großes werden. Deshalb nehmt euch an die Hand und geht es an.“

Seine nächste Idee, sein nächstes Projekt bereitet Rudzinski schon vor. Zu seinem 55. Geburtstag will er für das Kinderhilfswerk UNICEF auf Schusters Rappen die Erde umrunden. Für die 34 000 Kilometer lange Sieben-Jahres-Tour sucht er Sponsoren, denn solch eine Tour kann er selbst finanziell nicht stemmen. *Martina Schneider*

► Förderverein „Kinderhospiz Sternzelt Mainfranken“,
Konto 33 043, BLZ 790 500 00,
Sparkasse Mainfranken
Würzburg
www.sternzelt-mainfranken.de